

Mehr-Haben-Wollen und Herrschsucht gefährden seit mehr als 2000 Jahren Europas Verfassungen

**Kroatischer Minister und ukrainischer Spitzendiplomat warnen die EU vor
äußeren und inneren Bedrohungen / Videobotschaft von EU-Kommissar
Günther Oettinger**

12. 5. 2017

Neustadt an der Weinstraße. Bei der festlichen Eröffnung der 43. Paneuropa-Tage der Paneuropa-Union Deutschland im pfälzischen Neustadt an der Weinstraße machte Prof. Pavo Barišić, Wissenschafts- und Bildungsminister von Kroatien, deutlich, daß sich dieser jüngste EU-Mitgliedstaat als Motor und keinesfalls als Bremser der politischen Einigung Europas empfindet. Unter Bezugnahme auf den antiken Historiker Polybios wies der anerkannte Staatsphilosoph Barišić, zugleich internationaler Generalsekretär der Paneuropa-Union, darauf hin, daß dieser schon im 2. Jahrhundert vor Christus zwei grundlegende Ursachen für die Entartung guter Verfassungen zu schlechten definiert habe: Das Mehr-haben-Wollen und die Herrschsucht. Bezeichnenderweise gehe der Wandlungsprozeß von einer erfolgreichen zu einer mißratenen Staatsform in der Regel vor sich, wenn eine Generation die Freiheit und die Prinzipien, für die ihre Väter gekämpft hätten, vergesse. Deshalb sei es für die EU lebenswichtig, sich auf ihre friedensstiftenden, freiheitlichen, christlichen und historisch-kulturellen Wurzeln zu besinnen. Barišić überbrachte die Grüße des neuen kroatischen Premierministers Andrej Plenković sowie seines Vizepremiers und Außenministers Davor Stier, die beide zum engeren Führungskreis der Paneuropa-Union gehörten und entschlossen seien, den Integrationsprozeß des Kontinents weiter voranzutreiben. Dazu gehöre auch der Beitritt Kroatiens, „wenn möglich noch in diesem Jahr, wie man uns von seiten der anderen Mitgliedstaaten versprochen hat“, zum Schengener Abkommen sowie die Fortsetzung des Erweiterungsprozesses der EU gegenüber den anderen Staaten Südosteuropas, „wobei klar ist, daß diese die Kriterien voll und ganz erfüllen müssen.“ Der kroatische Minister dankte der Paneuropa-Union Deutschland und ihrem Präsidenten Bernd Posselt für die Schlüsselrolle, die sie bei der Aufnahme Kroatiens in die EU gespielt hätten, und für die Klarheit, mit der sie jetzt auch die Stabilisierung jener südosteuropäischen Länder förderten, die noch nicht EU-Mitglied sind. Unter den Gästen der 43. Paneuropa-Tage waren aus diesem Raum herausragende Vertreter aus Serbien, dem Kosovo, Montenegro und Bosnien-Herzegowina; Barišić selbst wurde von einer starken Delegation von kroatischen Paneuropäern begleitet.

Viel Beifall erhielt der Präsident der neu gegründeten Paneuropa-Union Ukraine, der Professor an der Diplomatenakademie in Kiew Ihor Zhaloba, für seine scharfsichtige Analyse der weltpolitischen Entwicklung. Er schilderte die destabilisierende Wirkung, die von gewissen Putin-Verstehern in der EU und in den USA für sein Land ausgehe. Gleichzeitig führe Rußland nach wie vor Krieg in der Ostukraine. Heftig kritisierte der Wissenschaftler die von Nationalpopulisten angezettelte Volksabstimmung in den Niederlanden, die bis auf weiteres das In-Kraft-Treten des Assoziierungsabkommens zwischen EU und Ukraine blockiert. Zhaloba verwies nicht ohne Stolz auf die wachsende Rolle der Zivilgesellschaft in der einstigen Sowjetrepublik. Der Zusammenhalt der ukrainischen Bürger habe die Freiheitsbewegung auf dem Maidan möglich gemacht und erziele Zug um Zug Fortschritte beim Aufbau von Demokratie und Rechtsstaatlichkeit, obwohl die äußeren Bedingungen sehr ungünstig seien. Allein im letzten Jahr sei der Lustrationsprozeß in

der Verwaltung mit dem Ziel der Zerschlagung korrupter und alter geheimdienstlicher Strukturen in Gang gekommen sowie das Beamten- und Polizeiwesen neu aufgebaut worden. Von zentraler Bedeutung seien auch die Reform der Hochschulbildung und der Rundfunklandschaft im Sinne einer größeren Medienvielfalt. Dadurch werde die Ukraine trotz fortbestehender großer Probleme mehr und mehr zu einem Beispiel erfolgreicher Implementierung der europäischen Werte in den griechisch-orientalischen Ländern Mitteleuropas, zu denen auch die EU-Mitgliedstaaten Rumänien und Bulgarien zählten. Der ukrainische Paneuropäer betonte, daß sein Land ein untrennbarer Teil Europas sei und seinen Beitrag zur Einigung unseres Kontinents leisten wolle: „Europa darf sich nicht wieder hinter nationalen Grenzen verstecken.“

Der 50. Todestag des ersten deutschen Bundeskanzlers, Konrad Adenauer, im April gab den Anlaß zur dritten großen Festrede. Paneuropa-Präsidiumsmitglied Benedikt Praxenthaler, ein Historiker, der sechs Jahre lang in der Adenauer-Gedenkstätte in Rhöndorf gewirkt hat, kritisierte, daß dieser bedeutendste europäische Staatsmann der Nachkriegszeit von der Forschung bislang viel zu sehr national und nicht europäisch betrachtet werde. Dabei habe Adenauer, der sich schon 1926 der Paneuropa-Union anschloß, seit frühester Jugend mit bemerkenswerter Klarheit die Schaffung von so etwas wie den Vereinigten Staaten von Europa im Auge gehabt. Gemeinsam mit anderen christlichen Gründervätern wie Robert Schuman in Frankreich und Alcide de Gasperi in Italien habe er „der realpolitisch gespeisten Vision vom Einigungsprozeß auch eine Seele gegeben.“ Einerseits sei Adenauer ein sehr nüchterner Pragmatiker gewesen, andererseits habe er Politik stets so definiert, daß es dabei darum gehe, „das auf ethischer Grundlage als richtig Erkannte zu verwirklichen“. Praxenthaler legte zur Überraschung der Gäste aus ganz Europa dar, daß Adenauer schon in den Gründerjahren der Bundesrepublik davon gesprochen habe, daß die Ukraine eines Tages Mitglied des geeinten Europa werden sollte. Über die totalitäre Bedrohung Europas durch die Sowjetunion habe sich Adenauer niemals Illusionen gemacht.

Den Festreden waren drei ganz besondere Grußworte vorausgegangen. EU-Kommissar Günther Oettinger schickte eine Videobotschaft, in der er an die deutsche und französische Politik appellierte, den Wahlsieg Emmanuel Macrons für einen großen Sprung im europäischen Einigungsprozeß zu nutzen. Dabei müsse Deutschland im eigenen Interesse vernünftige Kompromisse schließen und nicht den Eindruck erwecken, als könne man die europäische Politik von Berlin aus kommandieren. Der Paneuropa-Union Deutschland bekundete der Kommissar, der regelmäßig Gast von Paneuropa-Kongressen ist, seinen Dank für ihre Beiträge zur Schaffung einer engeren politischen Gemeinschaft in Europa.

Von China aus, wo ihn Visumsprobleme festhielten, schickte der stellvertretende Bundesvorsitzende der Paneuropa-Jugend Deutschland Johannes Volkmann ein schriftliches Grußwort, das seine Amtskollegin Elena Luckhardt verlas. Er zeichnete ein eindrucksvolles Bild von der Riesenhaftigkeit Chinas mit seinen Menschenmassen und seiner dynamischen Wirtschaft. Der jährliche Stahl- und Betonkonsum des Landes entspreche dem Zehn-Jahres-Bedarf der Vereinigten Staaten; jedes Jahr würden 40 000 neue Unternehmen gegründet. 2017 erschienen zum ersten Mal mehr Publikationen über künstliche Intelligenz auf Chinesisch als auf Englisch. Deshalb führe der Schein-Souveränismus der Nationalisten in Europas zersplitterter Staatenwelt in die Irre. Der Regierungschef eines mittelgroßen europäischen Landes wäre in Schanghai oder Peking bestenfalls der Oberbürgermeister eines Stadtteils. Die Chinesen sähen in Europa ein Museum mit romantischen Städten und intakter Natur, aber wenig Zukunftstechnologie. Wenn Europa sich die Achtung Chinas und anderer aufstrebender Schwellenländer erhalten wolle, müsse es die eingespielte Rollenverteilung zwischen Anti- und Proeuropäern aufbrechen. Nicht der Stärke Souveränität und Identität seines Landes, der Europa verhindern wolle und es damit dem Einfluß dritter Mächte ausliefere, sondern der, der ihm zur Handlungsfreiheit auch die Handlungsfähigkeit verschaffe, die nur die europäische Ebene biete.

Werner Euskirchen als Landesvorsitzender der Paneuropa-Union Rheinland-Pfalz entführte die Anwesenden als „Kurier des Herzogs von Zweibrücken“ in die vom Haus Wittelsbach – das durch Prinz Wolfgang von Bayern bei den Paneuropa-Tagen vertreten war – geprägte Kulturgeschichte der Pfalz. In einem rhetorischen Feuerwerk

lud er für den nächsten Tag in seine engere Heimat, das alte pfälzische Herzogtum Zweibrücken ein, das Könige von Schweden und schließlich das bayerische Herrscherhaus gestellt sowie dem polnischen König Stanisław Leszczyński Zuflucht geboten habe: „Er ging bei uns in die Lehre, seine Tochter wurde durch uns Königin von Frankreich und er selbst Herzog von Lothringen.“ Von der Ukraine über Polen, Deutschland und Frankreich, „also in einem erweiterten Weimarer Dreieck“, wie die strategische Zusammenarbeit zwischen Berlin, Paris und Warschau genannt wird, erstreckte sich nun die von der Paneuropa-Union Rheinland-Pfalz mit grenzüberschreitenden Aktivitäten intensiv bespielte „Paneuropa-Route König Stanisław Leszczyński“, die auf historisch-kultureller Grundlage die Jugend der beteiligten Länder zusammenführe. „Wir haben endlich die Chance, daß wir friedlich zusammenleben dürfen. Kämpfen wir darum!“

Den festlichen Abend mit rund 150 Gästen aus 16 Nationen gestaltete die Egerländer Familienmusik Hess, durchs Programm führte Paneuropa-Bundesgeschäftsführer Johannes Kijas.

*Paneuropa-Pressbüro im Achat Hotel
Exterstr. 2, 67433 Neustadt an der Weinstraße
Tel. 0151/10232258, Fax 03222/3788728, E-Mail paneuropa-union@t-online.de*